

Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 68 (1990)
Heft: 2: 1

Rubrik: Lesermeinungen : "heute verstehe ich ..."

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Gespräche über «Früher», «Jetzt»
und das Älterwerden

«Heute verstehe ich ...»

28 Leserinnen und Leser haben in ihrem Erfahrungsschatz nach Erlebnissen geforscht, die im Augenblick des Geschehens nicht verstanden wurden, aber später eine tiefere Bedeutung erlangten. Viele der Antworten führen in die Kindheit zurück und setzen sich versöhnlich mit der Erziehung auseinander. Was damals als grundlose Bitterkeit und Strenge empfunden wurde, hat mit der Zeit Berechtigung und Sinn bekommen. Weiter zeigen die Leserantworten, wie Schicksalsschläge, welche im Moment kaum zu fassen waren, nicht nur überwunden, sondern als Wegzeichen für das weitere Leben erkannt werden konnten.

Schlüsselerlebnisse aus Erziehung und Kindheit

«Dienen lerne das Weib beizeiten»

Diesen Spruch schrieb meine Mutter in mein Album, als ich 14 Jahre alt war. Sie war eine tiefreligiöse gute Frau, die glaubte, mit ihrem leidvollen Leben den Himmel verdienen zu müssen oder zu dürfen. Demütig nahm sie die Tyrannei des Vaters an. Ihre frommen Redensarten wie «wer ausharrt, wird selig», «lieber hier das Leid als in der Ewigkeit» prägten sich ein, so dass ich mich mein Leben lang mit ihnen auseinanderzusetzen habe. Während meine Kameradinnen selbstbewusst, anspruchsvoll und frisch ins Leben hinaustraten, hauste ich zurückhaltend und unsicher im Hintergrund und nahm wie meine Mutter eine unterwürfige Haltung an. Wenn ich sie mit anderen Müttern verglich, die fröhlich mit ihren Töchtern plauderten, spielten und mitmachten, war ich ihr gram. Dass sie total von Vaters Herrschaft geprägt war, realisierte ich damals noch nicht. Heute verstehe ich ihr Verhalten und bewundere es sogar, weil sie ganz für sich allein durchkämpfte.

Frau K.R. in H.

Mutters Strenge war für mich von grossem Nutzen

Als ich 10jährig war, starb mein über alles geliebter Vater. Dieses Erlebnis warf mich ganz aus dem «Rahmen», und im geheimen hegte ich den törichten Wunsch, dass meine gestrenge Mutter statt dem lieben Vater gestorben wäre. Ich wurde mit dieser Situation jahrelang nie fertig und bereitete deshalb meiner armen Mutter und dem Lehrer viel Kummer. Später bereute ich das sehr. Vor allem, als ich selber Mutter war, erkannte ich, dass Mutters Strenge, gepaart mit Gerechtigkeit, für mich von grossem Nutzen war. Was

wäre aus mir geworden, als mich das Leben «hart in die Finger nahm»? Bestimmt wäre mir Vaters Gutmütigkeit zum Verhängnis geworden. Ich durfte dann meine Mutter bis zum Tode bei mir pflegen. Diese Liebestat freut mich bis heute.

Frau L. F. in M.

Nun ging mir ein Licht auf

Als mein Vater wieder heiratete, hoffte er, für seine Kinder eine liebe Mutter zu bekommen. Leider spürten wir bald, dass ein anderer Wind wehte. Die neue Mutter war sehr ungeduldig und machte aus jeder Kleinigkeit «ein Büro». Ab und zu weinte sie bitterlich. Etliche Jahre später erfuhr ich, dass sie ihr uneheliches Kind unter dem Druck der Angehörigen zur Adoption freigegeben hatte. Diesen Schritt bereute sie ihr Leben lang. Nun ging mir ein Licht auf, und bald begriff ich das Verhalten der Stiefmutter.

Frau D. M. in B.

Das war damals eine grässliche Schande

Jahrelang konnte ich nicht begreifen, warum man mir erst mit 12 Jahren eröffnete, dass ich in Frankreich als uneheliches Kind einer Schweizerin geboren wurde. Das war damals eine grässliche Schande! Ich hatte bald herausgefunden, wo meine leibliche Mutter lebte. Als in ihrer Familie nach dem zweiten Weltkrieg ein schlimmer Fehler passierte, habe ich aufgeatmet und war froh, dass mich keine persönlichen Bande und Namen in diesen Schlamassel hineingezogen haben! Seitdem weiss ich, dass Gott mich geführt, behütet und bewahrt hat. Meine Pflegemutter habe ich als den gütigsten und verständigsten Menschen sehr verehrt.

Frau E. L. in R.

Es war, als hätte man mich fortgeschickt

Als meine Eltern beschlossen, dass ich ein Jahr ins Welschland müsse, um Haushalt und Sprache zu lernen, fühlte

ich mich tief betroffen. Es war mir, als hätte man mich fortgeschickt und aus dem lieben Familienkreis herausgerissen. Auf meine herzerreissenden Briefe erhielt ich lediglich die prompte Antwort, dass der Mensch nicht nur auf der Welt sei, um glücklich zu sein ... Als ich mich Jahre später an der Schwesternschule bewarb, öffnete mir mein ungeliebtes Welschlandjahr den Weg zu meinem schönen Beruf, für den ein Haushaltslehrjahr obligatorisch war. Da ging mir ein Lichtlein der Dankbarkeit auf über den damaligen «harten» Entschluss meiner Eltern.

Frau R. Sch. in O.

Schicksalsschläge, die das Leben prägten

Im Danken liegt ein grosser Segen

Wir waren 9 Kinder. Als ich 14jährig war, verloren wir fast auf einen Schlag beide Eltern. Vater starb an einem Unglück und Mutter drei Monate später an der Geburt. Wir Kinder wurden auseinandergerissen und wuchsen alle in verschiedenen Familien auf. Nicht alle hatten es gut. Nun bin ich 73 und kann auf ein segensreiches Leben zurückblicken. Oft denke ich, dass mein eigenes Schicksal dazu beigetragen hat, dass ich für meine Mitmenschen viel Verständnis aufbringen konnte. Ich kann mich in ihren Kummer hinein fühlen und konnte schon oft zeigen, dass immer noch Grund zum Danken ist. Im Danken liegt ein grosser Segen.

Frau E. I. in F.

Da fehlt das Einfühlungsvermögen

Als kleiner Knirps verlor ich meine liebe Mutter. Das war für mich ein sehr schlimmes Ereignis. Meinen zwei Kindern aus erster Ehe ging es genau gleich. Wie ich heute als alter Mann glaube und hoffe, konnte ich sie dank eigener Erfahrung besser betreuen (nicht be-



mitleiden!). Ich verstehe aber nicht, wie studierte Leute behaupten können, der Ausfall eines Elternteiles habe gar nicht so arge Folgen für ein Kind. Da fehlen eben Einfühlungsvermögen und Verständnis, verstärkt durch eigenes Erleben.

Herr A. Sch. in Sch.

Auf das Warum gab es keine Antwort

Zu den zwei Töchtern, welche mein Mann in die Ehe brachte, gesellten sich mit den Jahren zwei Schwesterlein. Wir waren eine glückliche Familie. Doch dies änderte schlagartig mit einem furchtbaren Schreck: Als ich eines Morgens unser 9 Monate altes Vreneli aus dem Bettchen nahm, hielt ich ein totes Kind in den Armen. Infolge des erlittenen Schocks verlor ich dann auch mein Ungeborenes. Das Leid war gross, und auf das Warum gab es keine Antwort. Viel Trost brachten uns natürlich die drei Töchter sowie der später doch noch geborene Sohn und zu guter Letzt unsere Dorothea, das Gottesgeschenk im wahrsten Sinn des Wortes. Heute verstehe ich: Vreneli musste wohl sterben, weil eine höhere Macht mit unserer Familie anderes im Sinn hatte.

Frau D. K. in T.

Manches versteht man dank dem eigenen Älterwerden besser

Mir wurde fast übel

Als meine Mutter starb, traf man sich nach der Beerdigung mit Verwandten und Freunden zu einem gemeinsamen Essen. Anfänglich waren die Trauergäste vom tragischen Tod und der Abdankung noch stark beeindruckt. Doch allmählich kam eine beinahe heitere Stimmung auf. Ich konnte das absolut nicht verstehen, mir wurde fast übel dabei. Später, als ich «erwachsen» wurde und selbst an Beerdigungen von Verwandten teilnehmen musste, wurde

mir bewusst, dass das mir damals unverständliche Verhalten nichts mit aufrichtigem Leid zu tun hat. Da das Leben trotzdem weitergeht, wie man so schön sagt, und man nicht ganz unmittelbar betroffen ist, möchte man doch das Beisammensein mit lieben Verwandten geniessen. Es ist dies ja leider oft die einzige Gelegenheit, einander wieder einmal zu sehen.

Frau G. Sch. in B.

Ich bin glücklich über die Erfahrung

Früher war ich kein Freund von Katzen. Die Vierbeiner brachten mir als Hausmeisterin viel Ärger, weil sie die Ursache von Streitigkeiten waren. Heute betreue ich an meinem neuen Wohnort die Betagten. Alle haben ein «Büsi». Ich erlebe, was diese Katzen für diese meist alleinstehenden Menschen bedeuten. Jetzt weiss ich, wieviel Geborgenheit sie ausstrahlen und verstehe, dass der Besitz einer Katze seine Berechtigung hat. Ich bin glücklich über die Erfahrung, weil ich in bezug auf das Verständnis für meine Mitmenschen einen Schritt weitergekommen bin.

Frau M. A. in O.

Es war ein Schrei nach Anteilnahme

Wie habe ich mich früher, als junge Bäuerin und Mutter von fünf Kindern geärgert, wenn uns mitten in der Nacht Holzschuhgetrampel aufweckte. Natürlich – Vater hatte wieder seine schlaflose Nacht und musste uns das auf diese Weise kundtun. Ich empfand dies als Rücksichtslosigkeit. Schliesslich wartete auf uns wieder ein arbeitsreicher Tag, während Vater nach Belieben im Bett bleiben konnte. Heute erfahre ich selbst, wie beengend und bedrückend so dunkle schlaflose Nachtstunden sein können und wie oft Einsamkeit, undefinierbare Schmerzen und Ängste das Gemüt bedrücken. Jetzt verstehe ich die Unruhe des Vaters: Es war eine Bitte, ein Schrei nach Anteilnahme, nach Verständnis. Es tut

Heute verstehe ich ...



mir leid, dass ich diesen Schrei damals nicht verstanden habe. Nur, dem Vater nützt das jetzt auch nichts mehr... Aber eines habe ich daraus gelernt: Ich darf die Jungen nicht zu stark mit meinen Problemen belasten. Sie haben ihre eigenen Sorgen, und wahrscheinlich nicht kleinere als wir seinerzeit hatten. Drum möchte ich mit den meinigen nach Möglichkeit selber fertigwerden!

Frau I. K. in F.

Frohsinn und Humor sind heilende Kräfte

Anstatt dieses und jenes Ereignis zu verstehen, habe ich versucht, es total zu vergessen. Es ist vorbei, es muss begraben werden. Ändern lässt sich nichts mehr, darüber «nachzugrübeln» macht nur krank. Frohsinn und Humor sind heilende Kräfte.

Herr P. Sch. in G.

Erlebnisse als Wegweiser

Vielleicht ein Zeichen, dass ich Ruhe brauchte

Als ich vor drei Jahren mit meiner Schwiegertochter am Abendverkauf war, traf es mich wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich spürte starke Schmerzen in der rechten Hand und sah, wie sie rotblau anlief. Die Diagnose lautete «Stoffwechselstörung», und ich wurde sofort ins Spital eingewiesen. Doch es dauerte fast ein Jahr, bis ich die Hand wieder gebrauchen konnte. Heute kann ich das Ereignis besser verstehen. Es war vielleicht ein Zeichen, dass ich Ruhe brauchte.

Frau H. Z. in F.

Die wahre Heimat gefunden

Berufeshalber mussten wir in jüngeren Jahren oft den Wohnort wechseln. Des ständigen Loslassens und Abschiednehmens müde geworden, sehnten wir uns nach einem bleibenden Wohnsitz und einer dauerhaften Arbeit. So erklärten wir uns bereit, ein ehemaliges

Nobelhotel zu betreuen. Es wäre eine gute Arbeit geworden, wenn der Chef seine Versprechungen eingehalten hätte. Doch von dort kamen nur harte Forderungen. Wir mussten die Reklamationen der Gäste wegen fehlender Wohnausstattung entgegennehmen, ohne helfen zu können. Am schlimmsten war der Winter. Die veraltete Dampfheizung funktionierte sehr schlecht. Das grosse Haus wurde nie genügend warm und war meinem Mann eine grosse Sorgenlast. Unmengen Kohle hatte er zu schaufeln, bis er dabei zusammenbrach. Der Arzt konnte gerade noch sein Leben retten. Wir kündigten und siehe da, jemand bat uns, ein Kinderheim in einer ganz anderen Gegend zu übernehmen. 28 Jahre lang waren wir dann Hauseltern unseres Kinderheims in der schönen Berggemeinde, die bis heute unsere wahre Heimat geblieben ist. Mussten wir so Schweres erleben, um diesen Platz zu bekommen?

Frau B. B. in W.

Das war wie ein Bombenschlag

Nach einem Kräftezusammenbruch wurde ich mit 50 Jahren vor die Tatsache gestellt, dass ich arbeitsunfähig und invalid bleiben werde. Das war wie ein Bombenschlag. Da ich mein Leben aber von klein auf unter Gottes Führung gestellt habe, konnte ich mich bald fassen. Nach einem knappen Jahr durfte ich den Versuch wagen, eine Teilzeitarbeit in einem Pflegeheim aufzunehmen. Und es ging über Erwarten gut! 13 Jahre durfte ich noch Nachtdienst tun und daneben den Haushalt besorgen. Heute bin ich 79 Jahre alt, es geht mir immer noch gut, und ich darf noch manch kleinen Dienst tun. Was ich ganz besonders verstanden habe: «Der Mensch denkt, Gott lenkt.»

Frau A. B. in R.

Auswertung: Yvonne Türler

Heute
verstehe
ich ...

